

Ein Mann – kein Wort

Unterhalten Sie sich gern mit anderen? Oder führen Sie lieber Selbstgespräche? Der Monolog hat eine Menge Vorteile. Niemand widerspricht. Man muss sich nicht mit idiotischen Einwänden auseinandersetzen. Wie langweilig und umständlich können manche Menschen sein. Erst unterbrechen sie einen ohne Not und dann hoppeln sie vom Hölzchen aufs Stöckchen. Man kann gar nicht zuhören, so nervig ist das. Das braucht kein Mensch.

Der Stammtisch ist die Fortsetzung des Monologs in Kleingruppen. Alle sind einer Meinung. Und freuen sich an der Einhelligkeit. In urigen Ritualen führt man sich in den Pausen des gemeinschaftlichen Monologs Alkohol zu. Nicht lange schnacken, Kopf in den Nacken.

Meinungsvorgaben liefert die Boulevardpresse jeden Morgen, da muss man sich um den Stammtischabend nicht sorgen. An manchen Stammtischen sitzen erdverbunden die Hilfstuppen der Oberbürgermeister schwarzer Gesinnung, an anderen die roten Socken. Widerspruch, Klugscheißerei, das braucht hier wie dort kein Mensch.

Wo die Deutschen Kneipen haben, pflegen die Ösis ihre Kaffeehäuser. Das sind Tempel der Kultur, die man nicht mit den Tanten- und Tücken-Cafés anderenorts vergleichen darf. Ein kluger Dichter hat gesagt, dass diese traditionsreichen Kaffeehäuser Orte sind, an die Menschen gehen, die zum Einsamsein andere Menschen brauchen. Und einen Braunen (so heißt bei den Ösis der caffè americano). Hier lärmt niemand in eiteln Dialogen. Man sinniert. Konversation, diese englische Krankheit, braucht hier kein Mensch.

Nebenbemerkung: Natürlich bedarf auch das Kaffeehaus des wirkli-

„Deutsch sein heißt ernst sein. Wir hassen Dialoge, jedenfalls mit Andersdenkenden“



Professor Klaus Kocks
ist Unternehmensberater und war bis 2001
Volkswagenvorstand in Wolfsburg

chen Lebens, des Sonnenscheins, der Liebe. Aber eben doch nicht in einem lauten oder gar vorlauten Ton. Gar in Streitgesprächen. Wissen Sie, wie hier die ernstesten und ernstgemeinten Heiratsanzeigen lauten? Einsamer sucht Einsame zum Einsamen. Entschuldigung. Zurück zum Thema. Oder lieber ein Blick über den Ärmelkanal.

Die Engländer sind keine Teutonen. Die Tommys nennen uns noch heute Hunnen. Und seien wir ehrlich, die sind anders, die Teetrinker auf den Inseln. Sie gehen abends in den Pub, um sich zu unterhalten. Dabei scherzen und streiten sie. Sie nennen das chatting: schwätzen. Sie finden andere Meinungen interessant. Und exzentrische Meinungen finden sie sehr interessant. Sie lassen die anderen ausreden.

Bei massiven Auffassungsunterschieden herrscht hintennach Harmonie und Freude. Schon als Schüler werden sie in Debattierclubs zu diesem Fehlverhalten angeleitet. Dauern fragen sie, ob etwas fair sei oder nicht. Nie, ob es auch ernst gemeint ist.

Schon vormittags beginnen die Tommys mit solchen Gesprächen und schütten dabei Tee in sich hinein. Begleitet von Sherry, abends von Gin. Natürlich kommt es nach zuviel Gin auch zu Handgreiflichkeiten. Aber die wenigsten landen vor Gericht. Man sieht das eher sportlich. Irgendwie fehlt denen der Ernst. Da sind Deutsche und Ösis einfach kulturell überlegen.